

Kultur - Kunst - Eindrucksvolle Vielfalt und unterschiedliche Positionen bei den 23. Galerientagen im Mannheimer Kunstverein

## Spiegel, Holz und Häkelgarn

Manchmal sind auch Überraschungen nichts anderes als Kontinuität. Im Außenhof des Mannheimer Kunstvereins glitzern die Glasplastiken von Reiner Seliger noch bis 2. September, und worauf stößt man drinnen, oben auf der Empore? Auf Glasplastiken von Reiner Seliger, direkt neben Arbeiten von Jürgen Paas, der kürzlich eine Einzelschau im Kunstverein hatte. Seliger und Paas – purer Zufall, dass die Galerie Linde Hollinger in Ladenburg vor wenigen Wochen fast zeitgleich mit der Doppelschau im Kunstverein dieselben Künstler ausstellte. Kein Zufall, dass Hollinger die beiden im Rahmen der 23. Galerientage jetzt noch einmal präsentiert, obwohl eigentlich die Malerin Barbara Rosengarth und der iranische Wortkünstler Babak Saed angekündigt waren. Und nicht zuletzt ist es auch kein Zufall, dass die Galerientage am Eröffnungswochenende der neuen Kunsthalle stattfinden – der Galerienverband hat diesen Termin, der zahlreiche Kunstsinnige nach Mannheim lockt, bewusst gewählt.



Vor den Galerientagen im Mannheimer Kunstverein, oben: Künstler Ayal Pinkas aus Haifa überprüft seine Arbeiten. Unten: Galerist Döbele hängt Häkelgarn-Arbeiten von Barbara Rick-Irmler neben Fotos von Robert Häusser.

© Rinderspacher

## **Voskuil ersetzt Wilding**

Mit der aus verschiedenen Gründen notwendigen Umplanung verweist die Galerie auf die Kontinuität ihres Gesamtprogramms, und das tun natürlich alle der zurzeit elf Mitglieder des Galerienverbands Rhein-Neckar. Auch Sebastian Fath musste noch einmal umplanen und den angekündigten Op-Art-Kinetiker Ludwig Wilding (1927-2010) durch Jan Maarten Voskuil ersetzen, der in der Schau von zwei wunderbaren Spiegelobjekten Victor Bonatos begleitet wird. Alle drei gehören seit Jahren zu Faths Galerieprogramm, die Spiegel regen dazu an, rasch noch die Bonato-Ausstellung am Galeriestandort Werderstraße zu besuchen, bevor ab kommender Woche damit Schluss ist. Die Arbeiten von Voskuil, allesamt Kreissegmente und -variationen, nehmen einen Katalog vorweg, in dem die 17 variabel kombinierbaren Siebdrucke der Serie „The Alphabet of Silly Colors“ eine Rolle spielen.

Subtile Spiegeleffekte auch bei Peter Zimmermann – an die Camill-Leberer-Schau, die kürzlich bei ihm zu Ende ging, wird hier noch einmal mit dem Fokus auf grafische Arbeiten erinnert. Leberer erzeugt in seinen großen Skulpturen mit halb transparenten Schichten flächiger Materialien stets räumliche Tiefe.

Auf zwei kürzlich beendete Ausstellungen weist ebenso Julia Philippi (Dossenheim) hin. Einige Serigrafien Otto Pienes gehören in den Kontext einer Klassiker-Schau mit moderner Grafik, und die menschenleeren, surreal beklemmenden Schwarzweißfotografien von Lorant Szathmáry waren erst im November 2017 bei ihr zu sehen.

Große Überraschung dagegen bei Döbele, der mit zwei Fotoarbeiten Robert Häussers ebenfalls in seine Galerie lockt – ein Hingucker das Großformat des legendären Jochen-Rindt-Rennwagens. Konzeptkünstlerin Barbara Reck-Irmeler arbeitet mit großformatigen Wörtern aus Schichtholz, das sie mit farbigem Garn umhäkelt. Etwa steht da der bedeutungslose Blindtext „Lorem ipsum“, der nun riesig, bunt und in perfekter traditioneller Handarbeit für ein Spannungsfeld zwischen blanker Form und vorgeblicher Mitteilung sorgt. Döbele wird die Künstlerin demnächst in einer Einzelschau präsentieren.

Frischer Wind weht natürlich auch bei Friedrich W. Kasten. Zwar hat er den britischen Mickey-Mouse-Grafiker David Spiller traditionell im Programm, und nach spießiger Fünfziger-Jahre-Werbung sieht es auch bei dem Duo Chris Hopewell und Stanley Donwood aus, aber das täuscht. Im Stil damaliger Naivität reflektieren die beiden hintersinnig den drohenden Brexit und den Verlust an Weltläufigkeit: „Aber wir haben doch noch Paris“ ...

## **Gegensätze subtil verbunden**

Josef Nisters (Speyer) kombiniert den Speyerer Bildhauer Dieter Zurnieden mit großformatigen Radierungen von Ulrich J. Wolff, wobei sich die latenten Strukturen von Zurniedens Steinskulpturen und die menschenleeren, dunkelgrauen Hochhausfassaden von Wolff als hintergründig verwandt erweisen. Während Zurnieden den Stein so bearbeitet, dass aus einer geometrischen Grundform organoide Wucherungen hervorzuziehen scheinen, ist das Thema bei Wolff die Abwesenheit von Menschen in monströsen Behausungen. Unvergleichlich Wolffs Radiertechnik, die auf Fotografien basiert und Unikate ergibt, die mit Farbflächen auf Siebdruckbasis kombiniert werden.

Noch einmal auf die Empore: Blanka Heinecke platzierte neben dem Treppenaufgang zarte Linien- und Knotenzeichnungen sowie rätselhafte Fotoarbeiten von Doris Erbacher – und fesselt damit die Blicke. Ähnlich meditativ auf der anderen Seite der Treppe die beiden Gefäßkünstler Ryota Nishikata und Suku Park bei Marianne Heller. Die geheimnisvoll blauen, gehämmerten Kupferobjekte des Japaners Nishikata erscheinen als Gegensätze zu den beiden weißen Porzellanarbeiten des Koreaners Suku Park. Doch dessen doppelwandige, wolkenartige ausgehöhlte Gebilde stellen durch zarte blaue Punkte eine feine Verbindung her.

Verblüffend die Fotografien des in Heidelberg lebenden Israelis Eyal Pinkas, der sich bei UpArt (Neustadt) auf die Tradition des Stilllebens beruft. Die banalen Objekte wie Ölkannen, Gummihandschuhe oder Klorolle kitzeln das Gehirn mit veränderten Proportionen.

Bleiben noch die Holzskulpturen von Armin Göhringer der Galerie arthea – und die bleiben im Gedächtnis. Schwarzwaldbewohner Göringer höhlt Baumstämme aus, aber so, dass ein „Kopfstück“ auf dünnen Stäben zu balancieren scheint. Wieso brechen die Stäbe nicht zusammen? Göhringer reduziert das Holz auf dessen eigene Spannkraft. Eindrucksvoll!

Autorin: Christel Heybrock (hey)

© Mannheimer Morgen, Freitag, 01.06.2018